

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1752)

Artikel: Grosse astrologische Practica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der gnadenreichen und höchst-erfreulichen
Geburt unsers hochgelobten und gebenedeyten Heylands

Jesu Christi / 1752.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Nach dem Urtheil einiger Philosophen oder Welt-Weisen, sind alle körperlichen Dinge zusammen gesetzt aus vier unterschieden Anfangs- oder Ursprungs- Wesen, welche sie die vier Elemente zu nennen pflegen, und die da sind: Luft, Wasser, Feuer, Erde. Aus diesen sollen alle andere Dinge bestehen, und je nachdem dieses oder jenes Element die Oberhand hat, so seye auch die Natur und Beschaffenheit eines Dinges entweder Lustig, Wasserig, Feurig, oder Irdisch. Auf eben diese Weise können auch die vier Zeiten des Jahrs, nach der Herrschaft derer vier Elementen beurtheilet werden. Dann da wissen wir aus der Erfahrung, daß die Luft, als ein an sich selbst kaltes Element, zur Zeit des Winters vornemlich die Oberhand habe, und denselben beherrsche; indeme die Winde, welche nicht anders sind als eine starke Bewegung der Luft, niemalsen heftiger und mit stärkerm Sausen und Brausen sich verspühren lassen, als eben in dem Winter, welcher daher auch die kälteste unter denen vier Jahrs-Zeiten ist, da alles, was denen kalten und rauhen Winden ausgesetzt ist, vor Frost erstarret, und mit Schnee und Eis gleichsam verpanzert wird. Diese kalte und lustige Winterszeit hat dann auch für das gegenwärtige Jahr ihren Anfang genommen schon den 22. Christmonat vorigen Jahrs, am Morgen um 3. Uhr, 14. Minuten, da die Sonne am weitesten von uns entfernt war, und durch ihren Eintritt in das himmlische Zeichen des Steinbocks zu uns zurück zu kehren begunte, nachdem sie den kürzesten Tag und längste Nacht gebracht hatte. Um diese Zeit stuhnden die Pla-

neten am Himmel in folgender Ordnung: Der Saturnus war anzutreffen im 2. Hause, allwo er den 18. Grad des Schützen inne hatte, und vergesellschaftet war von der Sonne im 1. Grad des Steinbocks, desgleichen von dem Drachenhaupt, im 3. Grad des Schützen. Der Jupiter gieng zurück durch das 8. Hause, im 4. Grad derer Zwillingen, deme ganz unvermerkt nachschliche der Drachenschwanz, im 3. Grad auch derer Zwillingen. Der Mars hatte sein Winter-Quartier bezogen im 5. Hause, und im 10. Grad des Widders. Die Venus hielt sich auf im 16. Grad des Scorpions, so da war im 1. Hause. Der Mercurius wanderte durch das 3. Hause, im 11. Grad des Steinbocks. Der Mond befand sich im 4. Hause, und im 21. Grad des Wassermanns. Von denen Planeten ist der Saturnus zum Haupt. Regenten des Winters gesetzt, ihm aber im Jenner die Sonne, im Hornung der Jupiter, und im Merz der Mercurius, zugeordnet, woraus folgendes abzunehmen ist:

Der Jenner wird zum Eingang des Jahrs eine ordentliche und gewöhnliche Winter-Witterung mitbringen, indeme die Luft mit dunkeltem Gewölke behangen ist, aus welchem eine gute Menge Schnee herabfallet, und da inzwischen auch scharfe Winde wähen, so ist die Kälte empfindlich genug, bis nach der Mitte des Monats gelindes Regewetter einfallet, so bis zu Ende anhaltet, und ganz unlustig macht. Die Sachen sind so verwirret, daß sie auch denen klügsten Staats-Leuten vieles Nachdenken verursachen, es möchte aber leicht ein Alexander kommen, welcher diesen Gordischen Knopf mit dem Schwerdt auflöset.

¶

Der

Der Hornung hat in seinem Anfang eine gelinde aber dunkle Luft, welche durch Winde ganz unruhig gemacht wird, daß zwar die Sonne zuweilen hervor blicket, aber auch mehrmalen Regen mit Schnee vermischet zu erwarten stehet. Wann der Neumond vorbey, so wird der Himmel aufgekläret, daß die Sonne helle scheint, die Luft aber ist darben zimlich kalt, und mit rauhen Winden begleitet. Jenem Glücks-Ballon, der eine Zeitlang so vieles Aufsehen gemacht, will von neuem ein Glücksstern aufgehen, aber durch Reid und Mißgunst wird solcher gar bald wieder verdunkelt.

Der Merz ist durchaus zu vieler Veränderung geneigt, dann nachdem er einen unfreundlichen und nassen Anfang genommen, so können etliche schöne und angenehme Sonnenblicke, welche aber bald durch aufsteigende Nebel wieder hinterhalten, und langweilige Regentage verursacht werden, worbey annoch zuweilen Schnee erscheint, und die Luft durch scharfe Winde annoch kalt gemacht wird. Der schlaue Mercurius kan es nicht lassen, allerhand arglistige Ränke auf die Bahn zu bringen, wodurch das unter der Aschen glimmende Feuer in Flammen gebracht werden kan.

II. Von dem Frühling.

Unter denen vorgedachten vier Elementen hat das Wasser vornemlich die Oberhand in der zwenten Jahreszeit, dem Frühling; weil damals bey allgemach eingehender Wärme, Schnee und Eis zerschmelzen, und in Wasser verwandelt werden, und auch das Regenwasser häufiger als sonst herab fallet, daß die Wasser-Quellen, Brunnenn, Bäche und Flüsse stark anlauffen, und dadurch öfters die sonst trockene Orte des Landes, mit Wasser überschwemmet, und grossen Seen und Teichen gleich gemacht werden. Es nimmet aber diese nasse und wässerichte Jahreszeit, der Frühling, anheute seinen Anfang den 20. Merz, am Morgen vor Tag, um 4. Uhr, 44. Minuten, da die Sonne sich uns zur Helfte wieder genähert, und mit ihrem Eintritt in das himmlische Zeichen des Widders Tag und Nacht gleich lang gemacht hat. Die Planeten-Stellung ist zu dieser Zeit also beschaffen, daß der Saturnus in dem 10. Hause, und allda im 25. Grad des Schüzens, ganz allein wohnet. Der Jupiter aber haltet Conferenz im

3. Hause, allwo er den 6. Grad derer Zwillingen inne hat, und sich verahtschlaget mit dem Mars, welcher im 5. Grad auch derer Zwillingen sich befindet, desgleichen mit dem Mond, so im 28. Grad des Stiers allda anzutreffen ist. Dieser Verahtschlagung wohnet annoch bey der Drachenschwanz im 28. Grad des Stiers. Die Sonne ist uns annoch verborgen im 1. Hause, und 1. Grad des Widders, ist aber begleitet von dem Mercurius im 13. Grad derer Fischen. Die Venus wohnet ganz einsam und verschlossen, im 12. Hause, und im 22. Grad des Wassermanns. Endlich ist das Drachenhaupt im 9. Hause, 28. Grad des Scorpions. Der Haupt-Regent, so dem ganzen Frühling vorstehen wird, ist der Mars, er hat aber neben sich im Aprill den Mercurius, im May die Venus, und im Brachmonat den Saturnus, daher ist zu vermuthen daß die Witterung des Frühlings also beschaffen seyn werde:

Der Aprill hat noch eine nahe Gemeinschaft mit dem vorhergegangenen Winter, dann er bringet in seinem Eingang noch raube Schneelust mit dunklen Wolken, hernach will zwar die Sonne ihre Strahlen auf die Erde scheinen lassen, und die Wärme allgemach mitbringen, es wird aber dieselbe öfters durch Wolken verdunkelt, und durch einfallendes Regenwetter zimliche Unlust verursacht. Zier dürfte der beste Tänzer einen Mißtritt thun, und sich dergestalt verrenken, daß er zu hinken anfangt, und wann er am besten daran zu seyn vermeynet, von dem Tanz ablassen muß.

Der May bringet erfreuliche Frühlings-Tage mit sich, dann nicht nur wird das finstere Gewölck vertrieben, und die Luft schön hell und klar gemacht, daß wir uns eines angenehmen und lieblichen Sonnenscheins zu erfreuen haben, sondern es gehet zugleich auch die Wärme recht ein, daß st. kräftig zu werden beginnt, wiewol es nun und dann auch Regen geben, und dadurch die Annehmlichkeit unterbrochen werden dürfte. Ein starker Held, der schon viele Unläuffe derer Feinde tapfer abgetrieben, und sich bis dahin in seinem Posto zu erhalten gewußt, wird anheute mit einer goldenen Lanze aus dem Sattel gehoben. Neptunus und Aeolus haben sich verbunden, einer gewissen Nation Schaden zu thun.

Der Brachmonat will schon zimlich warm machen, und den nahe bevorstehenden Sommer verkündigen, worbey die kräftigen Sonnenstrahlen den Erdboden austrocknen, und die Dünste in Nebel aufziehen, welche, da sie sich in die Luft anhängen, zu mehrmaligem Donner- und Ungewitter beförderlich sind, wodurch die Hitze abgekühlt, und angenehme Tage verursacht werden. Jener Eisenbeißer, der bisher alles zu fressen gedrohet hat, muß nun erfahren, daß ihm die Zähne stumpf worden seyen, und er also nicht mehr um sich beißen, und verletzen könne.

III. Von dem Sommer.

Wann wir zu Betrachtung der dritten Jahreszeit, des Sommers, fortgehen, so finden wir, daß das herrschende Element in demselben seye das Feuer; indeme nicht nur die Sonne, das große Feuer und Licht der Welt, zu dieser Zeit uns am allernähesten stehet, und mit ihren Strahlen alles erwärmet, sondern auch die erhitze Luft Feuerflammen auswirft, und aus denen schwarz, dunkeln Wolken ihr blißendes Feuer ausbrechen, und weit und breit, öfters zu großem Schrecken und Entsetzen, leuchten lassen. Eben diese warme und feurige Jahreszeit, der Sommer, gehet uns dormalen ein den 21. Brachmonat, am Morgen mit Aufgang der Sonne um 4. Uhr, 22. Minuten, wann die Sonne am höchsten über unsern Erden-Theil herlauffet, und in das himmlische Zeichen des Krebses eingetret, da wir den längsten Tag haben werden, und bey Eingang des Sommers die Gestalt des Planeten. Himmels also befinden. Der Saturnus ist im 6. Hause, allwo er zurück gehet im 20. Grad des Schüzens. Der Jupiter hat widrum eine Zusammenkunft angestellt im 12. Hause, worbey er den Vorßiz nimmet im 26. Grad derer Zwillingen, derselben wohnet bey die Sonne im 1. Grad des Krebses, desgleichen die Venus im 15. Grad derer Zwillingen, und der Mercurius im 11. Grad auch derer Zwillingen. Der Mars stehet auf seinem Posto im 2. Hause, und zwar im 4. Grad des Löwen. Der Mond beleuchtet das 5. Hause, im 1. Grad des Scorpions, und hat neben sich das Drachenhaupt im 23. Grad ebenfalls des Scorpions. Hingegen ist der Drachenschwanz im 11. Hause, 23. Grad des Stiers. Wollen wir nach neuen Regenten des Sommers forschen, so wird die Venus das Regiment des ganzen Quartals

sich anmassen, und im Augstmonat ganz allein regieren, im Heumonat aber muß sie den Saturnus, und im Herbstmonat die Sonne, zu Mit-Regenten annehmen, also daß die Bitterung den Sommer hindurch folgender Gestalt sich zeigen wird:

Der Heumonat hat durchaus eine vermischte Bitterung, da Regen und Sonnenschein mit einander abwechseln. Es will zwar die Hitze zuweilen groß werden, und starke Donnerwetter androhen, da aber selten die Luft überall rein ist, daß nicht einige neblichte Dünste darinnen schweben, und in Wolken sich sammeln solten, so wird die Hitze dadurch gemäßiget, und fruchtbare Regen befördert. Seltsame Veränderungen gehen vor, die bisher als zaghafte Zaasen flüchtig gewesen, wollen nun Stand halten, hingegen will den Löwen der Muht entgegen, daß er das Reifhaus nimmet, und flüchtig wird.

Der Augstmonat verheißet uns bey gemäßigter Hitze eine annehmliche Sommerzeit, also daß die noch ausstehende Erdgewächse gedullich fortkommen, wachsen, und nach und nach zur Zeitigung gelangen können, und obschon zuweilen starke Donner uns erschrecken, und unlustige Regentage erscheinen, so haben wir uns doch auch des Sonnenscheins zu erfreuen, und recht anmuthige Tage zu genießen. Eine ganz unvermuthete wichtige Begebenheit verrucket vielen den Copapß dergestalten, daß sie sich auf dem wildstürmenden Welt-Meer kaum zu recht finden können, und nicht wissen, wo sie anlanden sollen.

Der Herbstmonat will nicht sonderlich angenehm seyn, sondern vielmehr unfreundlich sich erzeigen, dann neben dem, daß die Wärme sich allgemach verlieret, und kühle Nächte sich einstellen, ist die Luft mehrentheils neblicht, dunkel, und mit trüben Wolken angefüllt, woraus unlustiges Regenwetter entkehet, daß die Sonne nur selten hervor blicken, und ihre Strahlen zeigen kan. Die Kaufmannschaft hat gute Zeit, muß aber genau Acht geben, daß der Gewinn nicht zerrinne, dann das Glück ist sehr veränderlich, und hat allezeit seine verborgene Tücke, die zum Schaden gereichen können.

IV. Von dem Herbst.

Es ist noch übrig das vierte Element, die Erde, welche sonderheitlich die letzte Jahreszeit, den Herbst, zu beherrschen, und in demselben die Oberhand zu haben scheint: Dann da muß alles, was die Erde bis dahin hervorgebracht hat, wieder zur Erde werden, der Saft in denen Bäumen, Pflanzen, und allen andern Gewächsen vertrocknet; die Kraft, Früchte hervor zu bringen nimmet nach und nach ab, was noch auf denen Feldern, in denen Weinbergen, und an denen Bäumen übrig ist, wo es nicht abgenommen und eingebracht wird, verdorret, die Bäume, Weinstöcke, Sträucher, und alle andere dergleichen Pflanzen, lassen ihre Früchte und Blätter fallen, als ob sie das, was sie von der Erde empfangen haben, ihre wieder übergeben wolten, damit alles zu seinem vorigen Element wieder zurück kehre. Diese irdische Jahreszeit, der Herbst, fanget an, wie an den 22. Herbstmonat, Abends um 6. Uhr, 5. Minuten, wann die Sonne so eben untergegangen, und in das himmlische Zeichen der Waag eingetreten, folglich in ihrer Abweichung von uns bis zur Helste entfernt ist, womit Tag und Nacht gleich lang wird, und der Planeten Stand sich also zeigt: Der Saturnus lebet in der Einsamkeit im 9. Hause, 19. Grad des Schützen; der Jupiter machet seine Staats Überlegungen im 4. Hause, und im 14. Grad des Krebses. Der Mars haltet Kriegs Rast im 7. Hause, allwo er präsidieret im 3. Grad der Waag, und zu Rächten angenommen hat die Venus im 10. Grad auch der Waag, desgleichen den Mercurius, der eben zurück gekommen ist, im 17. Grad ebenfalls der Waag, bey ihnen schleicht sich ein das Drachenhaupt im 18. Grad des Scorpions. Die Sonne verbirget sich im 6. Hause, und im 1. Grad der Waag. Der Mond gehet auf im 12. Hause, allwo er den 21. Grad derer Fischen bescheiniet. Der Drachenschwanz ist im 1. Hause, und durchkriechet den 18. Grad des Stiers. Im übrigen hat die Sonne das Regiment über den ganzen Herbst, und wird unterstützt im Weinmonat von dem Jupiter, im Wintermonat von dem Mond, und im Christmonat von dem Mercurius. Auf dieses ist zu erwarten folgende Witterung:

Der Weinmonat stellet uns einen bewolkten Himmel, und dunkle Luft vor Augen, welche nichts anders als Unlust vermuthen lassen, worbey zugleich heftige Winde sich erheben, die

sich mit Nachdruck verspühren lassen, indem selbige kalt machen, und aus dem Gewölke vielen Regen herab treiben, wobey zuweilen auch schon Schneeflocken und Riesel sich mit einmischen wöden. Der Pöbel in einem gewissen Königreich ist sehr unruhig und verwegen, allerhand gefährliche Handel anzufangen, wodurch das ganze Land in nicht geringe Unruhe, und Gefahr des Verderbens gesetzt wird.

Der Wintermonat will seinen Namen behaupten, und zu einem frühen Winter sich anschicken; obschon er bey gelindem Regenwetter eingetretet, so folget doch bald darauf eine kalte und rauhe Luft, welche frostige Tage verursacht, und da anbey trübe Wolken sich einstellen, so ist zu muhmassen, daß bey zunehmender Kälte aus denselben vieler Schnee erfolgen, und damit die Erde bedeckt werden dürfte. Nun will der Credit, welcher bey nahe in denen letzten Zügen gelegen, um etwas sich wieder erholen, und zu baldiger völliger Genesung gute Hoffnung machen.

Der Christmonat machet einen guten Anfang, und will uns einige angenehme Sonnenstrahlen zuwerfen, es wird aber diese Annehmlichkeit durch scharffe Winde gemindert, und bald in unfrenndliche Unlust verwandelt, wann der Himmel mit trübem Schneegewölke überzogen wird, und die Winde stark darein stürmen, daß der Monat dem Jahr mit Regen und Schnee absetzet. Groffe Untreu und Verrätherey, welche ein vornehmer Minister gegen seinen Principalen angestiftet, wird annoch in Zeltten entdeckt, und nach Verdienen belohnet. Wer sich seines Glücks erhebt, wird zu Boden gestürzt, ehe er solches vermeynet.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Schon die Erde eine fruchtbare Mutter ist, welche aus ihrem Schoos alle Gewächse, die zur Nahrung und Unterhaltung für Menschen und Viehe nöhtig sind, gebieret und hervorbringet, so kan sie doch, als ein an sich selbst dichtes und festes Element, solches allein nicht thun, wo nicht die drey übrigen Elemente, nemlich die Luft, das Wasser, und das Feuer, mit ihrer Beihilffe hierzu mitwürken, und die Erde zur Fruchtbarkeit befördern. Umsonst wurde man auch den allerbesten

besten Saamen in die trockene Erde einstreuen, und davon Früchte erwarten, wann solche nicht auch mit Wasser begossen, oder von dem Thau und Regen des Himmels befeuchtet wurde. Ohne die Luft müßte der Saame, und alle Gewächse, in der Erden ersticken und zu Grunde gehen. Und endlich, wann die Erde, entweder durch die natürliche Wärme der Sonne, oder auf andere Weise, und durch ein gekünsteltes Feuer, nicht erwärmet wurde, so könnte auch kein Gewächse ausschlagen, vielweniger zu seiner Zeitigung gelangen. Wo aber alle diese vier Elemente, ein jedes in seiner gehörigen Maasse, mitwirkt, so muß auch ohne anders eine gute Fruchtbarkeit erfolgen. Da wir nun vermuthen, daß die Witterung in diesem Jahre weder zu naß noch zu trocken, weder zu kalt noch zu warm, sondern in allem eine gute Mäßigung seyn werde, so können wir auch hoffen, daß die mehresten Gewächse der Erden wohl gedeihen, und also eine erwünschte Fruchtbarkeit sich hervor thun werde.

General-Regel, wornach man sich alle Jahr richten kan:

Wosern eine Sonnenfinsternuß sich begiebt, wenn das Getrende blühet, so werden wenig Körner, und daher Oheurung; wann im Merzen, Aprill, und die zwey ersten Wochen im Mayen, eine Sonnenfinsternuß ist, so machet viel und guter Wein, aber das Getrende schlägt um, dann es folgt ein durrer Sommer.

Beschreibung des Jahrs-Regenten, samt desselben Einfluß, und Wirkung.



In diesem 1752ten Jahr ist die Venus Jahrs-Regent; und wird von den Sternsehern also ♀ bezeichnet. Ist sonst ein heller, weiß-

glänzender Stern, wird außer der Sonn und Mond am meisten gesehen; vollendet alle Jahr, wie die Sonne, seinen Lauf; seine Natur ist feucht und warm, doch minder denn der Jupiter, weiblich, temperiert, und in allen seinen Aspecten gütlich, wird Fortuna minor genennet. Die Weibsbilder machet er schön mit langen Haaren, giebt ihnen ein rund Gesicht und Augen; gestaltet vast solche Leute wie der Jupiter; welche aber dem Müßiggang und Wollust ergeben sind; hat im Menschen unter sich die Mutter, Nieren, Gebärdglieder, Gefäße des Saamens, Brust, Kehle, Lenden, Leber und den Geruch.

Unter diesen Planeten gehören an Ländern: Oesterreich, Elsaß, Piesand, Lothringen, Irroland, Schweiz, Franken, 1c.

Die Venus hat von Metallen das Kupfer, nebst dem Edelgestein Carneol, Lap. Calaminar, und Lazuli, den Agstein, den Vitriol, und Chalcitem, unter sich.

Das Jahr ins gemein: Ist mehr feucht dann trocken, so man alle Theile des Jahrs zusamen nimmt, auch geschwülzig und zimlich warm.

Frühling. Weiln das Solarische Jahr die Kälte zimlich weit hinein reibet, giebet es einen späten Frühling, gemeiniglich temperiert, und allen Früchten bequemlich. Wo der Saamen groß, kan man die Schaafse wohl darauf treiben, sie auch länger auf die Wiesen gehen lassen, als man sonst, oder andere Jahr, zu thun pfleget.

Sommer. Wenn die Mäße im Frühling nicht so lang anhaltet, folget ein warmer, geschwülziger Sommer, wie es ordinari zu seyn pfeget; regnet es aber stättig im Frühling, so folget ein durrer, hitziger Sommer, welches gar selten geschicht, und wachset ein guter Wein. Sonst ist es jederzeit zu besorgen, daß viel Heu und Getrende im Feld verfaule. Wann im Venerischen Jahr ein durrer Sommer ist, wird das Getrend dünne, welcher folget, wenn im Hornung, Merzen, Aprill oder May, eine Sonnenfinsternuß, oder sonst ein Comet, gewesen.

Herbst. Ist gemeiniglich Anfangs warm und schön, aber nicht lang, darum mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß die Weinberge zeitlich gedecket, auch die Wintersaat zeitlich gesäet werde, denn um die Mitte des Wintermonats frieret es gemeiniglich zu, und gehet vor Wehnyachten nicht wieder auf.

Winter. Ist leidenlich, anfänglich trocken, darnach, sonderlich vom 12. Hornung bis zum Ende, ganz feucht; hat überaus grosse Wassergüsse,

güsse, die den Häusern, Menschen und Viehe grossen Schaden thun.

Sommer, Bau. Wenn der Frühling gar zu naß ist, also daß es schier allzeit regnet, so sehe man wie der Saame zeitlich ins Feld gebracht werde, dann es folgt ein dürerer hitziger Sommer, da es in etlichen Wochen nicht regnet; ist aber der Frühling nicht übermäßig naß, so folgt ein warm und feuchter Sommer, hitzig und durre, und bleiben die Saamen. Früchte sehr zurücke, ist er aber (wie gemeinlich) feucht, so gerathen alle Sommerfrüchte; ligt aber daran, wie man sie ohne Schaden hineinbringe; wenn man im Frühling sieht, daß es alle Tage regnet, soll man die Hülsenfrüchte, als Bicken, Erbisen, Linsen, auf magere Felder säen, sonst wachsen sie sehr aus und verfaulen; wenn es einen durren Sommer giebt, wird nicht viel taugliches am Flachs und Hanf, in niedrigem Fall aber alles sehr wohl.

Winter, Bau: Es seye das Venerische Jahr wie es wolle, so wird an Korn und Weizen nur Stroh, giebt aber selten wohl aus, es seye denn daß man den frischen Saamen im Frühling abschneide, so giebt es besser aus.

Herbst, Saat. Man soll zeitlich säen, wegen des zeitlichen Winters, der darauf folget. Wegen der grossen Güsse, so wohl im Mittel als folgendem Wetter, soll der Saamen untersät werden, daß er nicht auswache.

Obst: Wenn der Frühling übermäßig naß, so wird in allem gar wenig, ist gemeinlich temperiert; wachsen viel Aepfel, Zwetschgen, Nüsse, Kirschen, aber nicht viel Birnen, gar keine Eichen.

Wein, Bau: Es giebt einen vollkommenen Herbst, es faulen aber die Trauben unter diesem Planeten mehr als sonst unter keinem andern; der Wein hat für dem Frost keine Gefahr, und wachset ein Hauptwein. Die Weinberge müssen zeitlich gedeckelt werden. Nach Martini kan man nicht mehr in die Erde kommen. Man versehe sich mit Wein und Getreide wohl, weil drey Mißjahr nacheinander folgen werden.

Wind, Guß, und Ungewitter: Daß Jahr hat sehr viel und vast tägliche Ungewitter, und grosse Wolkenbrüche.

Ungeziefer: Es giebt viel Krotten, Schlangen und Heuschrecken; im Sommer und Herbst viel Mäuse; es wachsen auch Würme im Getreide.

Fische: Deren giebt's genug, aber nicht viel Salmen und Forellen.

Krankheiten: Es regieren unter diesem Planeten allerley Krankheiten, Schwachheiten der

Leber und des Magens, innerliche Apostemata und Seitenstechen; Franzosen. Krankheiten finden sich auch leichtlicher ein als sonst.

Particular-Witterung, des 1752. Jahres, genommen aus des berühmten Doctor Zellwigs hundert-jährigen Haus-Calendar, welcher die Witterung durch alle zwölf Monat in diesem Jahr also beschreibet.

Jänner, den 1. 2. 3. trüb, mittel kalt, 4. 5. 6. große Regengüsse, 7. 8. 9. mittel kalt, 11. Regen und kleine Güsse, 23. bis zu Ende unbeständig, mit Luft, Schnee und Nebel.

Februng, vom 1. bis zum Ende trüb, Regen, Nebel und Luft, 8. hell und zimlich kalt, 9. bis 12. trübe, Regen und Schnee, 13. bis 16. hell und kalt, 18. Regen, Schnee, 19. bis 22. kalter Luft, 23. bis 26. helle, frühe kalt mit Eis, kalter Regen, rau und kalt bis zum Ende.

März, vom 1. bis 7. rau, kalt und windig, 8. bis 17. sehr kalt, 19. Wind und Schnee mit Regen, 20. 21. Regen und sehr kalt, Nachmittags hell, vom 22. bis zu Ende warm, bald aber trüb und rauhe Luft, bald Wind und Regen.

April, im Anfang auf vorigen Schlag, hat den 5. Schnee, ist unlustig, bald schön, bald Wind, Regen, Schnee, bis den 14. 15. schön, bis 22. Regen, rauhe Luft unbeständig, darauf Reif und Frost, bis den 30. da es warm wird.

May, vom Anfang schön und warm, den 7. Donner, nachmals Regen bis den 17. da Wind und fein Wetter, 25. rauhe Luft bis 29. da es schön warm bis zum Ende.

Brachmonat, anfänglich warm und schön bis den 21. lauft unterweilen Donner und Regen mit ein, darnach täglich unlustig bis zum Ende.

Junmonat, anfänglich trüb, den 4. Reif, Nachmittag Donner, darnach schön, den 11. wiederum Regenwetter, bis den 15. 16. 17. da schön Heuwetter, darnach Regen bis den 26. da es drey Tage schön, den 28. bis 30. Donner, 31. schön.

Augustmonat, Regen bis den 9. da ein schöner Tag, darnach wieder Regen bis den 15. da ein schöner Tag, und darnach schöne warme Zeit bis den 25. von da bis zum Ende Regen.

Herbstmonat, von Anfang schön Herbstwetter bis den 12. den 17. 18. 19. bis 25. meist kühl und feucht, von da bis zu Ende wieder gut Wetter. So der Tag Egidius schön, hat man vier Wochen gut Wetter zu hoffen.

Weinmonat, den 1. 2. schön, 3. Donner, Bliz,

Blitz, Guß, Regenwetter, darnach unlustig bis den 9., 10. schön, bis den 29. da es frieret, 30. Schnee, 31. trüb.

Wintermonat, fanget trüb an und mit rauhen Winden, 6. 7. schön lustig, 9. folgt kaltes Regenwetter bis 17., 18. Schnee bis zum Ende; die letztern Tage sind sehr kalt, und ligt der Schnee bis zu Weihnachten.

Christmonat, fangt zwey Tage kalt an, darauf Schnee, 9. kalt bis den 15. da es gelinde schneyet, es regnet bis den 23. da es bis den 30. gelind wird.

Von denen Krankheiten.

Die Menschen müssen einander auf Erden Platz machen, dann wann sie alle da geblieben wären, welche von Adam her zur Welt geboren worden, wo wolten sie genug Raum finden? und wie solte der Erdboden sie alle nach Nothdurfft ernehren, da schon zu den Zeiten des Profeten Jonä nur in der einzigen Stadt Ninive hundert und zwanzig tausend unmündiger Kinder zu finden waren, anderer Menschen zu geschweizen. Nun aber kommen die Menschen, nach dem leidigen Sündenfall, nicht anderst von der Erden, als durch den Tod; der Tod aber nimmet sie, wofern sie nicht gewaltthätig umkommen, nicht anderst hinweg als durch Krankheiten, und diese alle haben ihre natürliche Ursachen, denen die unsunde Witterung vieles beyträgt; welche dann auch in diesem Jahr manchen ins Beth, und nit wenige ins Grab legen wird; Dann gleichwie der Wurm, und die Fäulung, das Holz allgemach zu verzehren pflegen, da es oft innwendig faul ist, wann man ihm schon von aussen nichts anseheth, so gehet es uns Menschen auch; wir müssen alle gestehen, unser zeitliches Leben und Gesundheit ist hinfällig und vergänglich; die Leibes. Hütte, krachet, bricht, und fallet ein, ehe man sichs versehet. Dessen verstehe dich Sterblicher!

Von Krieg und Frieden.

Man pfleget wohl etwann von einer Sache, woran jemand seine besondere Belustigung und Vernügen findet, und darauf alle seine Gedanken gerichtet seyn lasseth, zu sagen: Das ist sein Element. So giebet es Leute in der Welt, denen der Krieg gleichsam zum Element worden ist, daß sie von nichts anders denken, reden und hören können, als von Feld, Schlachten, See-Treffen, Eroberungen, Siegen, und andern Kriegswesen, als woran sie ihre einzige Belustigung haben, und

dahero dem, andern so beliebten und gedenlicher Frieden und Ruhestand ganz abgeneigt sind. Weswegen auch solche, wo sie immer Gelegenheit haben, zu Verstärkung derer Armeen, zu Feldzügen, zum Fechten und Streiten anrathen, und hierzu einen jeden Anlaß zu einem scheinbaren Grund vormenden. Dahero ist es auch nicht zu verwundern, wann dergleichen Ohren, Stürmer und Lärmen, Blaser auch sonst friedliebende Gemüther übertäuben, und in die Waafen bringen. Wir dörfen nur die gegenwärtigen Zeiten ein wenig bedenken, so wird sich gar bald zeigen, daß ein kalter Nordwind vermögend seye, das unter der Asche verborgen ligende Kriegsfeuer ausfodernd zu machen, und in volle Flammen zu bringen, wordurch gar leichtlich ein allgemeiner Brand verursacht werden könnte. Dann durch die im Schwang gehende Laster wird Gottes Zorn aufgeweckt, mit Fackeln, Schwerdtern, Geschützen, Wasserfluthen, Erdbeben und Donnerkeilen gerüstet, und mit dem Würgeisen der Pestilenz und Hungersnoth gewaffnet. Sie, die Laster, sage ich, richten seiner Gerechtigkeit die Pfeile zu, und spannen ihm den Bogen wider die widerspenstigen und frechen Sünder, so daß der Wohlstand in Ubelstand, und das Heil in Verderben kehren kan. Der grundgütige Gott verschone unserm werthen Schweizerland ferner in Gnaden, und wende ja von uns ab Krieg, Theurung, Hunger, Pestilenz, und gebe uns ferner den lieben Frieden im Wehr. Lehr. und Mehr. Stand.

Von denen Finsternissen.

Wir haben nicht nöthig bey Beschreibung der Finsternissen! dieses Jahrs uns lange aufzuhalten: Dann ob schon zwey Sonnenfisternissen geschehen werden, so kan doch keine von denen selben bey uns sichtbar seyn, und an dem Mond wird in diesem Jahr gar keine Finsterniß sich zutragen. Weswegen wir nur die beyden Sonnenfisternissen kurzlich andenten, die Betrachtung derselben aber andern Völkern überlassen müssen.

Die erste wird seyn den 13. May auf den Abend um 6. Uhr, da die Sonne zwar annoch über unserm Erdentheil stehet, es fallet aber die Finsterniß gänzlich in die Mittags-Länder, darun ist sie bey uns unsichtbar.

Die zweyte ist zu erwarten den 6. Wintermonat am Morgen früh gegen halb 3. Uhr, da die Sonne noch tief unter der Erden verborgen ligt, weswegen wir diese Finsterniß nicht sehen können.

Von

Von denen vier Elementen, und etlichen Anzeigungen zukünftigen Wetters.

Die vier Elemente, als Feuer, Luft, Wasser, und Erde, haben auch ihre Zeit darinnen sie regieren; von Morgen bis auf Mittag regiert das Feuer; vom Mittag bis zur Sonnen Niedergang, regiert der Luft; von der Sonnen Niedergang bis Mitternacht, regiert das Wasser; von Mitternacht bis zur Sonnen Aufgang, regiert die Erde. So sich nun der Mond in dem Element des Feuers entzündet, wird der Monat warm und trocken; im Element des Lufts, wird er feucht und windig; im Element des Wassers, kalt und wässrig; in dem Element der Erden, wird der Monat kalt und trocken.

Zeichen des schönen Wetters:

So der Mond drey oder vier Tag alt worden, dünn und helle scheint.

Desgleichen so er helle scheint, wann er voll ist.

Item, wann er halb voll, an einem Viertel helle scheint.

So die Sonne klar aufgehet, oder auch eine kleine Wolke vor ihrem Aufgang erscheint.

So sie klar und ohne Wolken untergeht, bedeuts den folgenden Tag gut Wetter.

Ob die Sonne auch mit etlichen Wolken umgeben untergeht, bedeuts doch kein Regen.

Geht sie schön ohne Gewölk unter, und darnach sich nahe dabey Wolken erheben die roht sind, wirds weder die Nacht noch den folgenden Tag regnen. Gleichwie auch das rohte zerstreute Gewölk an der Sonnen Untergang keinen Regen anzeigt.

So die Eulen stätig in der Nacht heulen, und die Krähen bey Tag stittiglich schreyen, so auch die Raben hauffenweis zusamen grachsen, und sich freuen, das bedeutet alles trockene Zeit.

Gegen welchem Theil die Maulwürfe, Igel, und Murrelthiere ihre Gruben zustopfen, da kommt gewiß ein rauher Lust her.

So an der Scabiosen, und anderen Matten. Kräutern, der sogenannte Guckuck. Speichel gefunden wird, ist es eine Anzeigung, daß es etliche Tage schön Wetter bleibet.

Wobey man Ungewitter und Regen erkennen möge.

Ist der Mond roht, so bedeutet es Lust.

Erscheint er schwarzfarb und dunkel, bedeuts Regen.

Ist er drey oder vier Tag alt, und hat weisse dunkle Hörner, so zeigts Regenwetter.

Erscheint sein Kreis roht und feurig, zeigts Ungewitter an.

Erscheinen zwey oder drey Kreise um den Mond, bedeuts eine grosse Veränderung, fürnemlich so die schwarze Farbe erscheint.

Geht die Sonne schwarz auf, zeigts Regen.

Erscheint um ihre Strahlen, wann sie aufgeht, ein dunkles Gewölk, bedeuts Regen.

Erscheint nahe bey ihr im Niedergang, auf der linken Seiten, ein schwarz Gewölk, so ist man baldigen Regens gewärtig.

So die Winde sich bald von Mittag, bald von Mitternacht erheben, bedeuts Ungewitter.

Von welchem Ort her der Blitz kommt, vom selbigen hat man auch des Ungewitters oder Windes zu gewarten.

Erscheint ein doppelter oder zweyfacher Regenbogen, bedeuts Regen.

So die Wasservögel sich stäts tunken und nehen, bedeuts Ungewitter.

Schreyen die Krähen sehr bey Nacht, bedeuts Regenwetter. Desgleichen so die Hühner emsig im Staub baden und schreyen. Oder so die Raben, Krähen, und Dolen sich hauffenweise mit Geschrey erzeigen. Item, so die Schwalben an Seen, Weyern und Bächen mit einem Geschrey umfliegen, das zeigt alles Regen an.

So auch die Gänse mit Geschrey zur Speise nahen, und die Rucken stark stechen.

Die Flammen am Licht schwarz scheinen, bedeuts alles künstlig Ungewitter.

So auch die Schaaf muhtwillig sind.

Die Kinder gegen den Mittag sehen, die Füße stäts lecken, und brüllend zu Stall geben, zeigts Regen an.

So die Wölfe um die Schaafställe tanzen.

Thun die Hunde in der Erden graben, und am Morgen heulen, zeigts groß Ungewitter an.

Schwer Haupt am Menschen, und wann sich ein alter Schmerzen reget, wann man viel nieset, und das Ungeziefer sehr beißt, bedeuts Regen.

So die Bienen dem Immenstock zusiegen, oder sich unter die Bäume verstecken, nicht weit vom Stock. Oder aber, so die Mägde bey dem Spinnen von den Flöhen geplagt werden, gibts Regen.

So die Häfen und Pfannen auswendig Feuer fassen und brennen, giebt es gemeiniglich langweiriges Regenwetter, wie aus der Erfahrung bekant.

Wann die Kälber geilen, und die Mäuse pfeifen, auch die Wäntelen sich stark sehen lassen, so bedeuts Kälte.